

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
3. Jahrgang 1998 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Martin Fix & Werner Knapp

**LINGUISTIKEINFÜHRUNGEN
FÜR
LEHRAMTSSTUDIERENDE**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 3. H. 4. S. 78-89.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Martin Fix & Werner Knapp

LINGUISTIKEINFÜHRUNGEN FÜR LEHRAMTSSTUDIERENDE

1 Einleitung

Die Einführung in die Linguistik gehört zu dem Typ von Lehrveranstaltungen, den alle Studierende belegen müssen; sie tun dies aber in der Mehrzahl vorrangig aus der extrinsischen Motivation heraus, hier einen Pflichtenchein zu erwerben. Das mitgebrachte Interesse ist eher gering, eine genaue Vorstellung, was denn Sprachwissenschaft mit dem künftigen Beruf zu tun haben könnte, besteht selten. Nach unseren Erfahrungen wählen die meisten Studierenden das Fach Deutsch bzw. Germanistik, weil sie sich für Literatur interessieren. Deshalb scheint uns eine zentrale Fragestellung einer Einführung zu sein, die Relevanz von Kenntnissen über Sprache für ein Studium der wissenschaftlichen Fachdidaktik und für die Tätigkeit als LehrerIn aufzuzeigen.

Damit ist nicht gemeint, nur das direkt berufspraktisch Verwertbare könne legitimer Studieninhalt sein - so verkäme das Studium zu bloßer Rezeptologie. Umgekehrt macht es aber wenig Sinn, deklaratives Wissen in den Köpfen anzuhäufen („Ein Phonem ist..., ein Morphem ist...“), ohne die Bedeutung und Funktion dieses Wissens zu vermitteln. Somit plädieren wir für einen Lehrveranstaltungstyp, der die Linguistik stärker aus einer fachdidaktischen Perspektive thematisiert:

- Welche Gebiete und Aspekte der Linguistik sind besonders relevant für eine zukünftige Lehrerin?
- Was muss eine Studierende über Linguistik wissen, um ein fachdidaktisches Studium bewältigen zu können?

Wir setzen uns zunächst mit den Anforderungen und dem Stellenwert der Linguistik in Beruf und Studium auseinander und ziehen daraus einige hochschuldidaktische Konsequenzen, die teilweise an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg bereits erprobt worden sind. In einem zweiten Schritt werden aktuelle einführende Publikationen für Lehramtsstudierende kritisch daraufhin befragt, was sie leisten.

2 Wozu Linguistik für Lehramtsstudierende?

2.1 *Welche linguistischen Kenntnisse benötigt eine Lehrerin?*

Beim Unterrichten muss eine Lehrerin in erster Linie im Arbeitsbereich „Sprache untersuchen“ und beim Rechtschreibunterricht direkt auf linguistisches Wissen, hier auf grammatisches Wissen, zurückgreifen.

1 Da wir es als Lehrende an der Pädagogischen Hochschule mit einer große Majorität weiblicher Studierender zu tun haben, verwenden wir in diesem Beitrag die weibliche Form, die selbstverständlich die Männer-Minderheit mit einschließt.

Entsprechend sind also zunächst die Gebiete Phonologie, Morphologie, Syntax und Orthographie in ein Einführungscurriculum aufzunehmen. Eine Reihe von Studienanfängerinnen verfügt nicht über die erforderlichen Grundkenntnisse in diesen Gebieten. Teilweise kann nicht einmal der Stoff in Grammatik, der später laut Bildungsplan in der Grundschule vermittelt werden soll, als gesicherter Bestand angesehen werden.² Diese Auffassung stimmt auch mit dem Selbstbild der Studienanfängerinnen überein. So gaben bei einer Umfrage an der PH Ludwigsburg von 149 Befragten 58 % den Umfang des Grammatikunterrichts, den sie in ihrer Schulzeit erhielten, als zu gering an. Über 50 % schätzen ihre Grammatikkenntnisse als nicht ausreichend ein, nur 5 % als gut. Die Hochschule muss sich mit der Frage auseinandersetzen, ob sie diese Grundlagen vermittelt oder aber in Kauf nimmt, dass viele Studierende überfordert sind.

Eine Lehrerin benötigt allerdings linguistisches Wissen nicht nur, um Grammatik- und Rechtschreibunterricht erteilen zu können. Für das unterrichtliche Handeln in vielen Bereichen sind linguistische Kenntnisse erforderlich: Um z.B. Kinder beim Schreiben von Texten zu unterstützen, sollte man über die nötigen textlinguistischen Grundlagen und ein Wissen über den Schreibprozess verfügen; die Vorbereitung von Unterricht über mündliche Kommunikation kommt nicht ohne das erforderliche pragmalinguistische Rüstzeug aus; semantisches Grundwissen der Lehrerin ist eine Voraussetzung für einen Unterricht, der zur Sprachkritik anleiten will. Zur Diagnose und Förderung der sprachlichen Kompetenzen benötigt man psycholinguistisches Wissen; im Fall von Kindern aus Sprachminderheiten sind darüber hinaus Kenntnisse der Gesetzmäßigkeiten des Zweitspracherwerbs unverzichtbar. Um die unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Kinder adäquat beurteilen zu können, muss man in der Soziolinguistik Bescheid wissen. Dieser Katalog von Beispielen lässt sich leicht fortsetzen. Schnell wird ersichtlich, dass ohne fundiertes linguistisches Grundwissen - auch über die klassischen Bereiche der Grammatik hinausgehend - kein qualifizierter Sprachunterricht geplant und durchgeführt werden kann. So gesehen kann es nur ein vernünftiges Plädoyer geben: Deutschlehrerinnen sollen gute Linguistinnen sein!

2.2 Stellenwert der Linguistik im Lehramtsstudium

Wir wollen aber realistisch sein. Wieviel Zeit steht überhaupt zur Verfügung, um linguistisches Wissen im Studium zu erwerben? Wir gehen von der gültigen Studienordnung aus dem Jahr 1994 für das Fach Deutsch an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg aus und wählen als Beispiel das sechssemestrige Studium

² Diesbezüglich wollen wir nicht ins Lamentieren über das heutige Bildungswesen verfallen, aber die Voraussetzungen, die Studienanfängerinnen an die Hochschule mitbringen, sollten unseres Erachtens realistisch eingeschätzt werden.

für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen³, in dem Deutsch als Hauptfach belegt wird.

Von den 36 Semesterwochenstunden (SWS) des gesamten Studiums im Fach Deutsch sind 24 SWS im Grund- und 12 SWS im Hauptstudium ausgebracht. Im Grundstudium sind 10 SWS im Bereich Sprache zu belegen:

Veranstaltung	SWS
Einführung in die Linguistik	2
Einführung in den Schriftspracherwerb	2
Schulgrammatik	2
Vorlesung zur deutschen Sprache der Gegenwart	2
Sprachwissenschaftliches Seminar	2

Durch diese Auffächerung wird die Linguistikeinführung inhaltlich entlastet. Der Preis dafür ist eine enge Reglementierung des Grundstudiums, auf die allerdings angesichts der Kürze des GHS-Studiums (6 Semester) kaum verzichtet werden kann.

Die anderen 14 SWS des Grundstudiums verteilen sich auf die Bereiche Literaturwissenschaft (8 SWS) und Fachdidaktik (6 SWS), in der teilweise auch sprachwissenschaftliche Inhalte thematisiert werden. Im Hauptstudium sind für den Bereich Sprache 4 SWS der insgesamt 12 SWS vorgesehen. Jeweils 4 SWS sind Veranstaltungen in den Bereichen Literaturwissenschaft und Fachdidaktik vorbehalten.

Das bedeutet, die angehende Grund- und Hauptschullehrerin hat nach Abschluss ihres Studiums sieben sprachwissenschaftliche Veranstaltungen besucht. Diese verteilen sich auf drei Proseminare, eine Vorlesung, ein Seminar und zwei Hauptseminare. So sieht es aus, wenn sie Deutsch als Hauptfach studiert hat. Deutschlehrerin wird sie auch, wenn sie dieses Fach an der Pädagogischen Hochschule als Nebenfach belegt. Dann besucht sie insgesamt nur drei sprachwissenschaftliche Veranstaltungen.

Die in den Einführungen bzw. Proseminaren erworbenen sprachwissenschaftlichen Kenntnisse werden also im weiteren Studienverlauf nur noch punktuell vertieft. Wer ein soziolinguistisches Seminar sowie je ein semantisches und ein pragmatisches Hauptseminar belegt, hört außer in den Proseminaren beispielsweise nichts über Morphologie und Syntax. Wer ein Seminar zum Spracherwerb des Kindes, ein Hauptseminar zu den Grundlagen der Orthographie und ein Hauptseminar zu Theorien des Zweitspracherwerbs belegt, erfährt vielleicht kaum etwas über Semantik oder Textlinguistik, abgesehen von dem, was er in den Einführungsveranstaltungen hörte.

³ Beim grundständigen Sonderschulstudium (acht Semester) ist die Situation im Hauptfach identisch, nur dass das Pensum des Grund- und Hauptstudiums in vier Semestern absolviert sein muss! Beim Realschulstudium sind die Abweichungen nur sehr geringfügig.

2.3 Hochschuldidaktische Konsequenzen

Für einen Überblick in der gesamten Linguistik kann der derzeitige Umfang des sprachwissenschaftlichen Studiums nicht ausreichen, weil umfassende Kenntnisse über Sprache gerade für Grund-, Haupt- und Sonderschullehrerinnen erforderlich sind (s.o.). Insofern unterstreichen wir die Forderung - und wir wollen auch angesichts der momentan aussichtslos erscheinenden Realisierung nicht darauf verzichten, sie zu erheben - die sprachwissenschaftlichen und sprachdidaktischen Inhalte im Studium auszubauen und zu verzahnen. Da dies nicht zu Lasten anderer Studieninhalte gehen sollte, sondern diese vielmehr auch ausgebaut werden müssen, kann dies nur bedeuten, vom 3-Fächer-Studium abzukehren und die Regelstudienzeit auf 8 Semester auszuweiten.

Bei einem kurzen sechsemestrigen Studium mit spezifischen Anforderungen für Lehramtsstudierende ist es besonders wichtig, sich über die Funktion der Einführungsveranstaltungen Klarheit zu verschaffen. Definiert man die Deutschdidaktik nicht als Ableger der Fachwissenschaft, sondern als selbstständige Wissenschaft mit eigenen Bezugsfeldern (darunter vorrangig die Germanistik, aber eben nicht nur sie), wäre die Dualität Fachwissenschaft-Fachdidaktik im Studium langfristig zugunsten eines eigenständigen Profils aufzugeben. Dabei stellt sich die Frage, ob sich die Einführungsveranstaltungen an der linguistischen oder an der fachdidaktischen Systematik orientieren sollen. Das Problem ist, dass beide Systematiken sich nicht linear zuordnen lassen:

Linguistische Systematik	Sprachdidaktische Systematik
Phonologie	Sprechen/Mündliche Kommunikation
Morphologie	Erstlesen/Erstschreiben
Syntax	Schreiben: Texte schreiben
Semantik und Pragmatik	Schreiben: Rechtschreiben
„Bindestrichlinguistiken“ (Psycho-, Sozio-, Text-,)	Sprachreflexion und Grammatik
Dialektologie, Orthographie usw.	Lesen, Umgang mit Medien

Eine integrative Konzeption des Studiums müsste also versuchen, die beiden Systematiken miteinander zu verzahnen, ohne die Bedeutung der jeweiligen Inhalte zu reduzieren. Auf Seminarebene dürfte dies leichter gelingen als bei einer Einführung, weil sich ein Seminar nur mit einem Teilbereich befasst und z.B. Orthographie mit Rechtschreibdidaktik verbinden kann. Die Einführung in die Linguistik hat innerhalb des Studiums eine andere Funktion: Nach unseren Erfahrungen geht es darum, Einblicke zu geben und Strukturen grundzulegen, die im Lauf des Studiums (und danach) mit Inhalt gefüllt werden. Gewissermaßen werden die kognitiven „Ordner“ angelegt, in die später vertiefende Inhalte „abgelegt“ werden - mit dem Ziel, dass sich die Studierenden unter dem Gebiet etwas vorstellen können. Dabei gilt es, eine angemessene Balance zwischen Überblickswissen und exemplarischer Vertiefung zu finden. Auch hier lässt sich eine stärkere Orientierung an der Fachdidaktik realisie-

ren, in dem z.B. von einem fachdidaktischen Problem ausgehend der linguistische Hintergrund thematisiert und so induktiv der Weg zu einem Baustein aus der linguistischen Systematik beschritten wird.⁴ Wichtig ist dabei immer, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, den Überblick über das jeweilige linguistische Gebiet zu vermitteln.

Neben der Inhaltsvermittlung hat eine einführende Lehrveranstaltung auch die Aufgabe, Arbeitstechniken (prozedurales Wissen und Problemlösewissen) zu vermitteln. Wir versuchen im Fach Deutsch an der PH Ludwigsburg, die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens in allen Einführungen disziplinbezogen zu behandeln. Ein Beispiel dafür ist die Absprache über ein hochschuldidaktisches Schreibcurriculum, dessen Ziel es ist, über kleinere Schreibaufgaben eine Kompetenz zur Produktion wissenschaftlicher Texte zu erreichen. Um einen Bezug zur späteren Tätigkeit als Lehrerin herzustellen, zu der ganz maßgeblich die Vorbereitung des Unterrichts gehört, bietet sich hier in der Linguistik das Verfassen einer Sachanalyse an; dabei wird exemplarisch erarbeitet und geübt, wie bei der Planung von Unterricht auf Erkenntnisse der Sprachwissenschaft zurückgegriffen werden muss, z.B. beim Unterrichtsthema „Einführung der Wortart Adjektiv“ auf Probleme der Wortartenklassifizierung oder beim Thema „Konflikte austragen“ auf Hintergründe aus der Pragmatik und Kommunikationstheorie.⁵ Sowohl bei der Anfertigung als auch bei der Besprechung der Sachanalysen legen wir Wert auf Teamarbeit. Das heißt, dass Arbeitsgruppen nach einer selbstständigen Recherche den Text gemeinsam schreiben. Dabei machen wir positive Erfahrungen mit den Verfahren „Schreibkonferenz“ und „Aquariummethode“⁶.

3 Wie sollte eine Publikation aussehen, die angehende Lehrerinnen in die Linguistik einführt?

Auf dem Markt gibt es eine Vielzahl von Einführungen in die Sprachwissenschaft beziehungsweise in die Linguistik. Uns interessieren davon diejenigen, welche sich im Titel ausdrücklich an Lehramtsstudierende wenden: „Linguistisches

4 Von den Studierenden wird in der Seminarevaluation die Herleitung des linguistischen Hintergrundwissens aus sprachdidaktischen Erfordernissen als äußerst positiv hervorgehoben. Insbesondere wird immer wieder darauf verwiesen, dass schulpraktische Beispiele die Motivation, sich mit Linguistik auseinanderzusetzen, stark erhöhen.

5 Entsprechend wird in den fachdidaktischen Einführungen das Schreiben einer didaktischen Analyse geübt. Mit diesen Schreibaufgaben werden die Studierenden sukzessive auf das Fachpraktikum ab dem 3. Semester vorbereitet, in dem sie Unterricht planen und einen ausführlichen Unterrichtsentwurf schreiben müssen. Somit haben die Schreibaufgaben sowohl Funktionalität für den Studienverlauf als auch für die berufliche Kompetenz.

6 Bei der „Schreibkonferenz“ adaptieren wir das für die schulische Textproduktion entwickelte Verfahren für die Hochschule. Die Texte werden in Kleingruppen gelesen, diskutiert und überarbeitet (vgl. Spitta 1992). Bei der Aquariummethode sitzt die Gesamtgruppe um das Aquarium, einem Innenkreis von 8-10 Personen, welche als Experten vorbereitet sind und das Thema bzw. ihre Texte erörtern (vgl. Wahl u.a. 1992).

Grundwissen: eine Einführung für zukünftige Deutschlehrer“ von Danièle Clément (1996) und „Grundkurs Sprachwissenschaft: eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge“ von Johannes Volmert (Hrsg., 1995).⁷

Eine begleitende Lektüre ist für jede Einführungsveranstaltung zur Linguistik hilfreich. Dadurch ergibt sich die Gelegenheit, den Inhalt des Seminars vorzubereiten, nachzulesen und nachzuarbeiten. Außerdem kann eine sinnvoll aufgebaute Publikation die Seminargestaltung auch darin unterstützen, den Studierenden selbstständiges Arbeiten und Üben zu erleichtern; auch hochschuldidaktische Überlegungen, wie sie im Abschnitt 2.3 angestellt wurden, sollten also für ein einführendes Buch eine Rolle spielen. Aufgrund des oben diskutierten Stellenwerts, den die Linguistik für Deutschlehrerinnen hat, konzentrieren wir uns hier jedoch besonders auf die Frage, ob die Darstellung der Linguistik auch eine fachdidaktische Perspektive enthält oder eröffnet.⁸ Damit ergeben sich folgende Kriterien zur Einschätzung solcher Publikationen:

1. *Es wird ein aktueller Überblick über die Kerndisziplinen der Linguistik gegeben. Die klassischen Disziplinen der Linguistik werden durch angrenzende beziehungsweise angewandte Arbeitsgebiete ergänzt, die für Lehrerinnen besonders relevant sind.*

Der Überblick sollte eine gewisse Vollständigkeit aufweisen. Dabei muss die Struktur der Wissenschaft deutlich werden, um eine spätere selbstständige Orientierung in der Linguistik zu ermöglichen.

Aus dem Vergleich der Inhaltsverzeichnisse zahlreicher einführender Publikationen (vgl. Literaturliste) lassen sich die sogenannten „harten“ Teildisziplinen der Linguistik ermitteln. Den Kern der Linguistik stellen offensichtlich die Gebiete Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik, zumeist auch Pragmatik dar⁹. Als problematisch erachten wir es, wenn letztere gerade in einer Einführung für die Zielgruppe der Lehrerinnen fehlt. Clément behandelt die Pragmatik in ihrem Semantikkapitel „Von Bedeutung und Verstehen“ nur am Rande, bei Volmert taucht sie bis auf einen kurzen Abschnitt (S.169 ff.) gar nicht auf. Dadurch kommt auch die Dialoganalyse zu kurz, obwohl deren praxisrelevante Aspekte eine stärkere Berücksichtigung in Linguistikeinführungen für Lehrerinnen geboten erscheinen lassen:

-
- 7 Manche Einführungen richten sich an Teilgruppen von Lehrern oder Logopäden, z.B. Gadler (1992), Finger (1985); Rieder (1982). Finger und Rieder sind als Ergänzung zu einer gängigen Einführung gedacht. Löffler (1991) wendet sich an alle praktisch arbeitende Sprachberufe und berücksichtigt dabei insbesondere Schweizer Verhältnisse. Vermutlich denken auch Fischer/Uerpman (1996) an die Zielgruppe der Lehramtsstudiengänge und fügen deshalb ein - wenig überzeugendes - Kapitel zur Sprachdidaktik ein. Diese Einführungen werden hier nicht berücksichtigt.
 - 8 Daher kann im Folgenden nicht genauer erörtert werden, inwieweit aus rein linguistischer Sicht die neuesten Entwicklungen berücksichtigt werden.
 - 9 Darüber hinaus stellen die meisten Publikationen in einführenden Kapiteln die elementarsten Grundlagen der Semiotik vor.

Thematisierung von Dialogen im Sprachunterricht, Kenntnisse über die Entwicklung der Dialogfähigkeit bei Kindern, Untersuchung von Unterrichtsdialogen.¹⁰

Auffällig ist die Ausführlichkeit, in der Clément die Syntax behandelt. Ihr Syntaxkapitel ist mehr als doppelt so lang wie die jeweiligen Kapitel zu den übrigen Teildisziplinen der Linguistik. Hier wird unseres Erachtens die Aufgabe, einen Überblick herzustellen, zugunsten der Vermittlung von differenzierteren Wissensbeständen aufgegeben.

Neben den klassischen Disziplinen der Linguistik sollten in einer zielgruppenorientierten Darstellung besonders solche Gebiete aufgegriffen werden, deren Kenntnis für die Tätigkeiten des Unterrichts, Diagnostizierens und Förderns notwendig sind. Dazu gehören unseres Erachtens neben der bereits oben besprochenen Dialoganalyse folgende Gebiete:

	Clément	Volmert
Spracherwerb, Psycholinguistik	x	x
Schriftspracherwerb		x
Orthographie	(x)	x
Sprachgeschichte	(x)	x
Textlinguistik	(x)	
Soziolinguistik	x	

Erfreulicherweise wird in beiden Publikationen ein Überblick über den primären Spracherwerb gegeben. Volmert widmet dieser Thematik ein eigenes Kapitel, bei Clément stellt sie den Hauptteil ihrer Ausführungen im Kapitel über die Psycholinguistik dar. Bei beiden bleibt jedoch der Aspekt unberücksichtigt, wie Kinder das Erzählen lernen. Obwohl im Unterricht der Grundschule das Erzählen ein zentraler Gegenstand ist und dieses Thema in den letzten Jahren gerade in der didaktisch orientierten Spracherwerbsforschung eine große Rolle spielte, liest man in den Linguistikeinführungen für angehende Lehrerinnen nichts darüber.

Sehr sinnvoll erscheint uns dagegen, dass bei Volmert auch Informationen über den Erwerb der schriftsprachlichen Kompetenz und die Orthographie zu finden sind. Diese Kapitel, in denen eine Anwendung der systemlinguistischen Erkenntnisse erfolgt, geben für Studienanfängerinnen hilfreiche Überblicke. Auch die Entscheidung, ein Kapitel zur Sprachgeschichte aufzunehmen, ist sinnvoll: Wenn man unter Sprachwissenschaft nicht verkürzt Grammatik versteht, wie dies in einigen Lehrplänen heute noch der Fall zu sein scheint, stellen sprachhistorische Grundkenntnisse ein wichtiges Rüstzeug für Deutschlehrerinnen dar. Clément stellt zumindest punktuell Bezüge zur Sprachgeschichte her.

Bei Clément erfährt die Leserin nichts über den Schriftspracherwerb und fast nichts über die Orthographie¹¹. Dieser Verzicht ist problematisch für ein Buch, das „vor

¹⁰ Im Studienbuch Linguistik (Linke/Nussbaumer/Portmann 1996) wird der Gesprächsanalyse neben der Pragmatik sogar ein eigenes Kapitel gewidmet.

allem für Primarstufen-Studenten geschrieben“ (S.14) ist und sich selbst den ohnehin nicht realisierbaren Anspruch stellt: „Der Stoff des Buches ist so gewählt, dass er alles umfasst, was ein zukünftiger Deutschlehrer aus meiner Sicht an Sprachwissenschaft mindestens wissen sollte.“ (S.9 f.).

Die Textlinguistik, eine wichtige Grundlage für alle, die sich mit dem Verfassen von Texten beschäftigen, bleibt bei Volmert unberücksichtigt und wird von Clément nur marginal unter dem Aspekt des Textverstehens behandelt - ein gravierender Mangel beider Publikationen.

Über das für Lehrerinnen so wichtige Gebiet der Soziolinguistik gibt lediglich Clément einen Überblick, bei Volmert taucht der Begriff nicht einmal im Register auf. Damit wird das Buch der Aufgabe, ein Orientierungswissen für das ganze Fach Linguistik zu vermitteln, an dieser Stelle nicht gerecht.

2. *Die Darstellung orientiert sich an der Anwendungsmöglichkeit in Studium und Beruf*

Mit der Auswahl von für die Zielgruppe relevanten Gebieten ist es noch nicht getan, auch die Darstellung im Einzelnen sollte eine fachdidaktische Perspektive aufweisen. Dies könnte geschehen, indem immer wieder die Relevanz des Wissens durch Bezüge zur Schulpraxis aufgezeigt würde. Nach unserer Einschätzung kann die Hochschullehre nicht davon ausgehen, dass sich die Studierenden schulrelevantes Wissen ohne weiteres selbst aus dem vermittelten Fachwissen ableiten. Es wäre kein Problem, die Beispiele, an denen die linguistischen Begriffe erarbeitet werden, dem Bereich des Spracherwerbs (der Erst-, Zweit- oder Schriftsprache), der Kommunikation der Kinder und Jugendlichen oder der unterrichtlichen Kommunikation zu entnehmen. Statt dessen entfernt sich aber Clément im Bereich Syntax weit von ihrer Zielgruppe. So wird beispielsweise die für Lehrerinnen interessante Frage, wie sich denn die Konstituentensyntax mit der in der Schulgrammatik verbreiteten Satzgliedlehre vereinbaren lässt, nur am Rande in Form einer Anmerkung abgehandelt (S. 75). Ein anderes Beispiel ist die Interpunktion: auf syntaktische Voraussetzungen der Zeichensetzung wird auf den 72 Seiten zur Syntax nicht explizit eingegangen. Obwohl Clément in ihrem Buch durchaus an einigen Stellen auf den Lehrerinnenberuf verweist, lässt sie in der Regel die Anwenderinnen mit der Aufgabe, einen Transfer zur Unterrichtspraxis zu leisten, alleine. Bei Volmert werden innerhalb des Kapitels „Syntax“ auch einige Fragen und Probleme der traditionellen Schulgrammatik diskutiert. Positiv fällt Volmerts Kapitel „Erwerb der schriftsprachlichen Kompetenz“ auf, in dem eine Reihe von authentischen Texten vorgestellt und mit linguistischen Methoden interpretiert werden. Von dieser Ausnahme abgesehen werden aber insgesamt beide Einführungen dem Kriterium der Anwendungsorientierung nicht gerecht: es finden sich keine weiteren Schülertexte, keine Fehleranalysen, keine Transkriptionen von Unterrichtsdialogen, grammatische Proben werden nicht anhand von Beispielsätzen aus Schulbüchern entfaltet usw.

11 Lediglich im Kapitel zur „Lautstruktur der Sprache“ findet man einige Ausführungen zur Beziehung zwischen Lautstruktur und (Recht-)schreibung.

3. *Fragestellungen und Arbeitsweisen der Linguistik werden deutlich gemacht*

In einführenden Publikationen besteht die Neigung, vor allem Ergebnisse der Forschung zu präsentieren. Oft wird aber nicht deutlich, aufgrund welcher Fragestellungen und Methoden der Forschung es zu diesen Ergebnissen kam. Die ergebnisorientierte Darstellungsweise führt dazu, dass die Sachverhalte als „tote“ Fakten wahrgenommen werden. Der Sinn und der Prozess linguistischen Forschens kann so oft nicht erschlossen werden. Wir wünschen uns statt dessen für die einzelnen Bereiche der Linguistik die Angabe der Forschungsschwerpunkte, Arbeitsweisen und Anwendungsmöglichkeiten. Dem ist eine Priorität gegenüber der Darstellung von Ergebnissen zu geben. So wird bei Clément das Anliegen der generativen Transformationsgrammatik trotz - oder gerade wegen (?) - ihrer ausführlichen Darstellung nicht sehr deutlich, was hingegen Volmert in aller Kürze gut gelingt (S.117ff.). Auch diesem Kriterium werden die beiden Einführungen insgesamt nicht genügend gerecht, wenngleich an manchen Stellen Ansätze einer Problemorientierung sichtbar werden, z.B. bei Clément im ersten Kapitel, das über die Suche nach einer Definition des Begriffs „Wort“ linguistische Herangehensweisen anschneidet. Die Verzahnung verschiedener Bereiche der Linguistik demonstriert Clément durch ihre „Zugaben“ zu den einzelnen Kapiteln, in denen Werbesprüche auf lexikalischer, syntaktischer, morphologischer und semantischer Ebene analysiert werden. Auch sonst gelingt es ihr immer wieder, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten der Sprache und ihrer Beschreibung herzustellen und damit Interesse am Gegenstand Sprache zu wecken.

4. *Die Darstellung ist verständlich.*

Studienanfängerinnen sollten durch eine Einführung zur weiteren Beschäftigung mit der Linguistik motiviert und nicht davon abgeschreckt werden. Deshalb ist großer Wert auf Verständlichkeit zu legen. Außerdem kann man es sich in Anbetracht der knappen Ressourcen an Zeit in der Einführung nicht leisten, zu viel davon mit dem Studium unnötig komplizierter Darstellungen zu vergeuden.¹² Immer wieder mussten wir bei verschiedenen einführenden Publikationen z.B. eine unnötige Detaillierung feststellen. Die ausführlichere Darstellung linguistischer Forschungsergebnisse ist die Aufgabe eines Studienbuches für die Linguistik, wie es etwa von Linke/Nussbaumer/Portmann (1996) vorliegt. Das Einführungsbuch sollte sich hingegen durch Übersichtlichkeit auszeichnen. Deshalb verzichtet Volmert zum Beispiel bewusst auf konkurrierende und synonym gebrauchte Termini, um einen Überschuss an Begriffen zu vermeiden. Dies trägt zur Verständlichkeit bei. Insgesamt

¹² Wir plädieren wohlgerne für eine maßvolle Komplexitätsreduktion in Einführungsbüchern, die ja gerade die Aufgabe der klaren und einfachen Darstellung haben. Selbstverständlich ist eine Schulung des Lesens komplizierter Primärtexte eine sinnvolle Übung - an anderer Stelle.

stellen sowohl Clément als auch Volmert die Sachverhalte knapp¹³ und verständlich dar.

5. *Es wird zum Üben und selbstständigen Arbeiten angeleitet*

Mit einer Einführung soll das Selbststudium und das Studium in Kleingruppen unterstützt werden. Deshalb sind Übungsaufgaben wichtig. Sie können vier Funktionen erfüllen: *Wissens- und Anwendungsfragen* dienen zur Übung und zum Verständnis des Stoffgebietes. Kriterium für die Aufgaben ist aber nicht nur die Überprüfbarkeit des Wissens, sondern auch die *Anregung zur Reflexion* über einen Sachverhalt. Eine dritte Funktion erfüllen Aufgaben, wenn sie zum *selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten* anleiten. Dementsprechend halten wir Rechercheaufgaben, bei der z.B. Studierende zur Lösung in die Bibliothek gehen müssen, für hilfreich; weiterführende Literaturangaben, wie sie in beiden Büchern gemacht werden, sind dafür zweckmäßig. Aufgaben zu diesen drei Typen fanden wir aber nur bei Clément, allerdings ohne Lösungsvorschläge.¹⁴ Das Buch von Volmert enthält überhaupt keine Aufgaben. Neben den genannten drei Funktionen sollte im Fall des Lehramtsstudiums auch bei den Aufgaben die *fachdidaktische und schulpraktische Relevanz* eines linguistischen Inhalts aufgezeigt werden. Aufgaben, die diese vierte Funktion erfüllen, sind in beiden (und fast allen anderen) Einführungen nicht enthalten.¹⁵

4 Fazit

Für eine Einführung in die Linguistik für Lehramtsstudierende gibt es aus unserer Sicht kein uneingeschränkt verwendbares Buch. Die vorgetragenen Einwände sollen aber nicht in der Weise missverstanden werden, dass ein solches Buch noch umfangreicher ausfallen soll. Ein derartiger Vollständigkeitsanspruch ist auch nicht einzulösen. Studierende und Lehrende werden in der Regel auf mehrere Werke zurückgreifen. Wir sind der Meinung, dass sowohl Volmert als auch Clément eine geeignete Grundlage bieten.¹⁶

Unser Beitrag soll vor allem eines verdeutlichen: Die Bereiche der Linguistik werden zu wenig aus fachdidaktischem Blickwinkel behandelt. Das liegt sicherlich auch daran, dass sich die Fachdidaktik gegenüber der Germanistik als eigenständige Wissenschaft immer noch zu wenig emanzipiert hat und als Anhängsel gesehen wird. Wir schlagen daher als konzeptionelle Perspektive eine sinnvolle Kombination lin-

¹³ Mit Ausnahme des bereits erwähnten Syntaxkapitels von Clément.

¹⁴ Vor allem für Arbeitsgruppen, die von Tutorinnen angeleitet werden, wäre bei geschlossenen Aufgabenstellungen die Präsentation von Lösungshinweisen hilfreich.

¹⁵ Eine praktische Ergänzung für die Einführungen ist das Arbeitsbuch von Ulrich (1995), das viele geeignete, oft unterhaltsame Aufgaben anbietet, darunter auch solche, die sich auf schulische Fragestellungen beziehen.

¹⁶ Zusätzlich verwenden wir als begleitendes Buch für das weitere Studium Linke/ Nussbaumer/Portmann (1996), in der Einführung allerdings nur zur individuellen Vertiefung.

guistischer, sprachdidaktischer und hochschuldidaktischer Überlegungen vor. Clément und Volmert versuchen immerhin, einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen, womit sie sich im Sinne unserer Zielgruppe positiv von den herkömmlichen Einführungen unterscheiden.

Literatur (Auswahl)

- Bergmann, Rolf; Pauly, Peter; Schlaefler, Michael: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Heidelberg ²1991.
- Bünting, Karl-Dieter: Einführung in die Linguistik. Weinheim ¹⁵1996.
- Clément, Danièle: Linguistisches Grundwissen. Eine Einführung für zukünftige Deutschlehrer. Opladen 1996.
- Dürr, Michael; Schlobinski, Peter: Einführung in die deskriptive Linguistik. Opladen ²1994.
- Dürscheid, Christa; Kircher, Hartmut; Sowinski, Bernhard: Germanistik. Eine Einführung. Köln ²1995.
- Finger, Hans: Angewandte Linguistik für Englischlehrer. Eine Einführung. Hamburg ²1985.
- Fischer, Hans-Dieter; Uerpmann, Horst: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. München ⁴1996.
- Franke, Wilhelm: Einführung in die Sprachwissenschaft in 100 Fragen und Antworten. Hamburg 1996.
- Gadler, Hanspeter: Praktische Linguistik. Eine Einführung in die Linguistik für Logopäden und Sprachheillehrer. Tübingen ²1992.
- Garbe, Burckhard: Arbeitsmaterielien: Einführung in die Sprachwissenschaft. ³1990.
- Grewendorf, Günther; Hamm, Fritz; Sternefeld, Wolfgang: Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung. Frankfurt am Main ⁸1996.
- Gross, Harro: Einführung in die germanistische Linguistik. München ²1990.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus; Portmann, Paul R.: Studienbuch Linguistik. Tübingen ³1996.
- Löffler, Heinrich: Linguistische Grundlagen. Eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung Schweizer Verhältnisse. Aarau u.a. 1991.
- Lühr, Rosemarie. Neuhochdeutsch. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft. München ⁴1993.
- Lyons, John: Einführung in die moderne Linguistik. ⁸1995.
- Pelz, Heidrun: Linguistik: Eine Einführung. Hamburg ²1996.
- Rieder, Karl: Grundlagen der Sprachwissenschaft für den Sonderschullehrer. Eine Einführung in die Patholinguistik. Wien-München 1982.
- Schuch, Gerhild von: Einführung in die Sprachwissenschaft. Neuried ²1996.
- Sitta, Horst; Tymister, Hans Josef: Linguistik und Unterricht. Tübingen 1978.
- Spitta, Gudrun: Schreibkonferenzen in Klasse 3 und 4. Ein Weg vom spontanen Schreiben zum bewussten Verfassen von Texten. Frankfurt am Main 1992.

- Stermann, Antje; Gläser, Heike: Einblick in das Studium der Linguistik. Studenten vermitteln Inhalte ihres Fachs. München 1995.
- Ulrich, Winfried: Linguistik für den Deutschunterricht. Beispieltex-te und Arbeitsaufga-ben zur Einführung in die Sprachwissenschaft und für den Lernbereich Reflexion über Sprache. Aachen-Hahn ⁶1995.
- Vater, Heinz: Einführung in die Sprachwissenschaft. München 1994.
- Volmert, Johannes (Hg): Grundkurs Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge. München 1995.
- Wahl, Diethelm u.a.: Erwachsenenbildung konkret. Mehrphasiges Dozententraining. Weinheim ²1992.
- Welte, Werner: Sprache, Sprachwissen und Sprachwissenschaft: Eine Einführung. Frankfurt am Main 1995.
- Volmert, Johannes (Hg): Grundkurs Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge. München 1995.
- Welte, Werner: Sprache, Sprachwissen und Sprachwissenschaft: Eine Einführung. Frankfurt am Main 1995.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Martin Fix, Dr. Werner Knapp, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Reute-allee 46, 71642 Ludwigsburg